



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schellenberg, Ernst Ludwig: Nacht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Provenienz, die in geradezu brutaler Weise mit solchen Schlagworten um sich werfen. Ein Beispiel nur aus diesen Kommentaren (für die eine Arbeit von Stenger typisch ist). Hamlets Worte in der Totengräberszene: „Mein Kinnbacken tut mir weh, wenn ich sehe, wie der Bursche mit dem Schädel umgeht“ werden mit vollem Ernst für die Annahme verwertet, daß Hamlet unter anderem auch an Gesichtsnervenschmerzen leidet. Die Worte in der ersten Hoffzene: „Im Gegenteil, mein Fürst, ich habe zuviel Sonne“ (Worte, die der tote Rainsz in wundervoller Weise als das gab, was sie sind, nämlich eine feine Ironie Hamlets gegen den ihm allzu nahen Glanz der unsympathischen Majestät), diese Worte müssen dazu herhalten, Hamlets pathologische Überempfindlichkeit gegen Licht zu erweisen. Und was der Banausentaten mehr sind.

Wenn wir heute die Überzeugung haben, daß es uns vorbehalten war, die Rätsel des Hamlet zu lösen, sofort kommt die bange Skepsis und lächelt über diesen Stolz: schon manche Zeit hat ähnliches von manchem monumentalen Kunstwerk gesagt. Der Kommentar hat nur relativen Wert: er gibt das Bild des Werkes, wie es sich in einer bestimmten Zeit spiegelt. Unser Fühlen aber ist ein variables Ding. Heute sind in unseren Assoziationszentren diese Bahnen die ausgeklüffelteren, morgen jene. Heute geht, ohne daß wir uns der Änderung besonders bewußt sind, unsere Intuition beim Auffassen andere Wege, als morgen. Es ist ein Merkmal jener Kunstwerke, die den Stempel göttlicher Ewigkeit tragen, daß sie jeder unserer wechselnden Generationen von ihrem Reichtum spenden.

So sind sie unerschöpflich und unendlich, wie unsere Seele.



Nacht

Die Nacht macht die Dinge einfach und groß:

Ein Hügelrand

hebt sich schwarz aus der Erde Schoß,

regungslos;

und dahinter ein rotverdämmerndes Band:

die Stadt,

eine vielfache Möglichkeit.

Ein ragender Baum beherrscht das Land,

einsam, breit;

durch Zweig und Blatt

hörbar rauscht die eilende Zeit —

Ernst Ludwig Schellenberg